

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 79 (1975)
Heft: 9

Artikel: Würdigung der Arbeit von Frau Margrit Müller
Autor: Liebi, Agnes / Müller, Margrit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trieb ging ungestört weiter, auch während des Spital- und Kuraufenthaltes von Fräulein Rufener, die einen Bänderriß operieren lassen musste. Sie hat alles wohl organisiert und geleitet, auch vom Krankenlager aus. Die Angestellten setzten ihre besten Kräfte für das Heim ein. Dank allen, die zum Teil seit Jahren für das Wohl der Bewohnerinnen sorgten und ihre Wünsche zu erfüllen suchten. Es ist eine schöne, aber nicht immer leichte Aufgabe, Menschen in der Lebensabendzeit zu helfen. Diese Hilfe wird oft gar nicht bemerkt, und immer wieder vergleichen sie mit früheren Zeiten. Steigende Lebenshaltungskosten und Anpassung der Angestelltenlöhne zwingen uns, den Pensionspreis zu erhöhen. Einige Pensionärinnen hatten allerdings am neuen Tarif zu «chüsten», wenn sie mit dem früheren Geldwert rechneten.

An Anwärterinnen fehlt es nicht, doch sind es selten Lehrerinnen. Das verflossene Jahr war gut. Bemerkenswert für ein Altersheim ist: wir mussten keinen Todesfall beklagen. — Fräulein Wyss, unsere älteste Bewohnerin, kann sogar den selten hohen 99. Geburtstag feiern.

Die Geschäfte konnten in drei Kommissions- und einer Ausschusssitzung behandelt werden.

Greti Witschi

Würdigung der Arbeit von Frau Margrit Müller

Nachdem die *Stellenvermittlung* in den neuen Büroräumen am Steinengraben etabliert war, wurde ein Handzettel entworfen. Darauf stand: «*Ins Ausland? Bestimmt! Aber nur an eine bewährte Stelle! Wenden Sie sich an das Stellenvermittlungsbüro des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.*» Eigentlich hätte es auch heissen können: «*Wenden Sie sich an Frau Müller.*» Frau Müller verkörperte das Stellenvermittlungsbüro, sie war es. Am 2. Mai 1964 nahm der damalige Zentralvorstand die Kündigung von Fräulein Pauline Müller zur Kenntnis. Frau Müller trat daraufhin ganz ihr Amt an, das sie vorher schon teilweise innegehabt hatte. Sie hat sich diesem Amte in den folgenden Jahren mit Hingabe gewidmet, hat sich mit ihrer Arbeit ganz identifiziert.

Ihr Wirken empfand sie als Dienst. Jungen Menschen wollte sie einen Weg weisen. Ihren Eltern wollte sie in den Schwierigkeiten mit der jungen Generation beistehen. Den Familien im Ausland wollte sie jemanden schicken, der den Anforderungen, den Erwartungen der einzelnen entsprach. Viele dieser Familien kannte Frau Müller. Briefe wurden gewechselt, deutsche, französische, englische, italienische. Telephongespräche wurden geführt, auch in den verschiedenen Sprachen. Die Gespräche mit Arbeitgeberinnen, die Frau Müllers Rat einholten, waren oftmals lang. Man kannte Frau Müllers Lebenserfahrung, schätzte ihr Verständnis, ihre Diskretion, wusste von ihrer Hilfsbereitschaft.

Frau Müller übernahm in den letzten Jahren zu den Auslandvermittlungen die Vermittlung der Welschlandstellen der Freundinnen Junger Mädchen und dazu später auch noch die Vermittlung der Welschlandstellen der Kantonalen Berufsberatung Basel-Stadt. Ganz besonders pflegte sie hier den persönlichen Kontakt. Sie besuchte Arbeitgeber, lernte die einzelnen Familien kennen. Sie weckte Verständnis für die Sorgen und Anliegen der deutschschweizerischen Volontärinnen.

Über jede einzelne Stelle war Frau Müller dokumentiert. Unzählige Einzelfakten waren ihr bekannt. Oft brachten Stellensuchende Wünsche an, die deutlich auf wenig günstige Voraussetzungen für einen Stellenantritt hinwiesen. Manche hatten persönliche Schwierigkeiten, vor denen sie ins Ausland zu flüchten beabsichtigten, andere hatten Enttäuschungen hinter sich, über die sie in ihren Gastfamilien hinwegzukommen hofften. Sie dachten nicht daran, wie ganz andere als schweizerische Verhältnisse sie antreffen würden. Wie gut, wenn Frau Müller ihnen genau die Sitten und Gewohnheiten, den Tagesrhythmus, den Lebensstandard einer Familie schildern konnte. Ihnen und der Gastgeberfamilie wurden so Probleme und Enttäuschungen erspart.

Über Gehalts-, Versicherungs-, Rechtsfragen in den einzelnen Ländern hielt Frau Müller sich stets auf dem Laufenden. An vielen Besprechungen über Arbeitsverhältnisse der Volontärinnen und Stagiaires nahm sie teil. Weltpolitische Ereignisse, die Rezession, die Inflation, die Arbeitslosigkeit wurden spürbar im kleinen Basler Büro. In England beispielsweise nahm die Anzahl der Stellen ständig ab. Nur noch wenige Familien konnten sich eine ausländische Arbeitskraft leisten. — Von Jahr zu Jahr wurde es zudem schwieriger, Arbeitsgenehmigungen zu erhalten. Auch in der Schweiz sorgte die straffere Fremdarbeiterpolitik des Bundesrates dafür, dass Ausländerinnen nicht mehr ohne weiteres eine Stelle antreten konnten.

Frau Müller grämte sich sehr über die rückläufigen Vermittlungszahlen. Alles wurde in den letzten Jahren teurer; nur ein massiver Anstieg der Vermittlungen hätte die finanziellen Schwierigkeiten bannen können. Das Gegenteil geschah. Frau Müller sparte, wo immer es möglich war. Ihr ging es vor allem um die Erhaltung, um die Weiterführung einer Arbeit, die ihr im Laufe der Jahre zum Lebensinhalt geworden war. Sie kannte die Meinung schon des vorangehenden Zentralvorstandes: Bei wachsendem Defizit müsste eine Sistierung der Stellenvermittlung ins Auge gefasst werden. Alles hat Frau Müller getan, diesen Schritt zu verhindern.

Ihre Rechnungsführung zeugte stets von grösster Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt. Jeder Revisionsbericht weist darauf hin. — Die Verwaltungskosten wurden niedrig gehalten. Als die Situation prekär wurde, sah Frau Müller nur noch eine Sparmöglichkeit: Zu einer Zeit, wo überall von Gehaltserhöhungen die Rede war, forderte sie für sich einen Lohnabbau, das heisst, sie schlug vor, nicht mehr voll

im Büro zu arbeiten, sondern einen Teil der Arbeit daheim zu verrichten, unentgeltlich.

Der Zentralvorstand hat seinerzeit lange und eingehend über dieses Angebot gesprochen. Wir empfanden den Verzicht als Unrecht. Einen andern Ausweg als den der Sistierung hätte es allerdings schon damals nicht mehr gegeben. Wir hatten die Wahl zwischen zwei Übeln. Wenn wir dem Übel Lohnabbau zustimmten, geschah es, weil wir zur Überzeugung gekommen waren, es sei für Frau Müller das kleinere. Die Lage spitzte sich aber weiterhin zu. Am Ende blieb nichts anderes übrig, als auch noch das zweite Übel zu wählen.

Die letzten fünfzehn Monate waren für Frau Müller schwer. Vielleicht darf hier gesagt werden, dass sie auch für den Zentralvorstand belastend waren. Zwei Welten standen sich gegenüber: Die Welt, die Frau Müller sich liebevoll aufgebaut hatte, in der sie lebte und wirkte. Daneben die Welt des Vereins, unsere von rationalen Prinzipien geprägte und regierte Welt. Wir haben Frau Müllers Welt geschützt, solange es irgendwie zu verantworten war, dem ganzen Verein, dem einzelnen zahlenden Mitglied gegenüber.

Als wir die Last nicht mehr zu tragen vermochten, entschlossen wir uns zur Sistierung. Der Entschluss hat Frau Müller schwer getroffen. Bitterkeit uns gegenüber erfüllte sie. — Dass sie gestern und heute trotzdem unter uns weilt, zeugt von ihrer grosszügigen Art. Wir danken ihr dafür.

Liebe Frau Müller, wer Sie kannte, schätzte Ihre Arbeit, Ihre Gesinnung, Ihre Haltung. «*Frau Müller ist eine grossartige Frau. Sie hat mir eine prima Stelle vermittelt und mir zu einer Zeit verholfen, die ich zu den glücklichsten in meinem Leben zähle*», sagte eine Kollegin. Sicher würden viele ähnlich reden.

Agnes Liebi

Schweizerische Lehrerinnenzeitung

JAHRESBERICHT 1974/75

Das «*Karussell der Jahresberichte*» unserer pädagogischen Vereine und ihrer Institutionen dreht sich auch heuer wieder unablässig — und niemand von uns kann sich wohl der «vertraut-orgelnden Musik» ganz verschliessen! Manche, die oben sitzend verantwortlich mitkutschieren, befällt zwar zeitweise bange Übelkeit — wie einst als Kind bei den ersten Reitschulrunden — weil die einen am Rande des Geschehens nur zusehen, die andern nicht offene Kritik oder Zustimmung zeigen, einige schweigend weder Vertrauen noch Verständnis ausstrahlen und wieder andere an «solcher Vereins-Musig eben nicht den Plausch haben» (nach dem Ausspruch einer jungen Kollegin)! Weil aber alle «*Mitspieler an der Schweiz. Lehrerinnenzeitung*» ihre freiwillig auf sich genommene Verantwortung als Töne meinem «*Jahres-Leierkasten der Rechenschaft*» anvertraut haben und Sie alle auch mehr oder minder freiwillig erschienen sind, sich